



Aufstand der Träume - Romananfang

Hallo Schreibfreunde,

es handelt sich um das erste Kapitel eines Romans, der als Rohfassung vorliegt. Das Setting spielt eine Generation in der Zukunft. Mehr möchte ich an dieser Stelle nicht verraten.

Für Feedback bedanke ich mich herzlich im Voraus.

=====

Der sterbende Papst

„Schwören Sie es!“, keuchte der Papst. „Schwören Sie, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, damit es nicht zum Schlimmsten kommt.“

Gottes Sprachrohr berührte die Venenkanüle unter dem Schlüsselbein, durch die eine glukosehaltige Flüssigkeit lief, die ihn und den Krebs ernährte, der sich durch seinen Körper fraß. Der Angesprochene verweilte reglos am Krankenbett und begutachtete den Zustand der einzigen Person, die ihn in der Kirchenhierarchie überschattete. Als habe der nahende Tod dem Kranken bereits einen Besuch abgestattet und bei lebendigem Leibe einbalsamiert, schimmerte dessen Haut in einem gelblich-wächsernen Glanz. Der zurückliegende Leidensweg hatte die einstmals vollen Wangen ausgezehrt, während die Gliedmaßen von körpereigenem Gift und Medikamenten aufgedunsen waren. Die nächste Papstwahl kündigte sich an.

„Ich weiß, was Sie beschäftigt“, beendete der Papst das Schweigen. „Sie fürchten, die Einberufung des Konklaves findet vor ihrer Rückkehr statt.“

Der Halbschatten verschluckte die tief in die Höhlen zurückgezogenen Augen. Dem weiter schweigenden Besucher schien es, als starre er einen Totenschädel an. Doch der Verstand des Papstes arbeitete noch immer scharf wie ein Fallbeil. Jenes Fallbeil, mit dem er seine Gegner zur Strecke gebracht hatte, bis ihm ein innerer Gegner erwachsen war, den er mit Arglist und Tücke nicht zu bezwingen vermochte.

„Und in der Tat“, neckte der Sterbende ihn, „könnte ihre Furcht begründet sein.“

Seine Heiligkeit rächte sich für die Weigerung, einen Schwur zu leisten, den er nicht einzuhalten gewillt war. Denn das, was in den Augen des Papstes das Schlimmste war, erschien ihm als erstrebenswertes Ziel. Die Widersacher des Herrn hatten weder eine letzte Chance noch Erbarmen verdient. Geleitet vom Leuchtfeuer der Vernichtung würde er über den Atlantik in das Reich des Feindes ziehen.

„Doch Sie sollen ihre Chance bekommen“, fuhr der Papst fort. „Ich werde per Dekret verfügen, das nach meinem Tode mit der Einberufung des Konklaves bis zu ihrer Rückkehr zu warten ist. Sollte die Mission erfolgreich verlaufen, wird Ihnen das Tor zur Macht weit offen stehen.“

Es oblag der Definition des Papstes, was unter Erfolg zu verstehen war. Als der Gefragte antwortete, kostete es ihn alle Selbstbeherrschung, die Wut ungewohnter Ohnmacht mit dem Mantel ergebener Gleichmuts zu kaschieren.

„Ich danke eurer Heiligkeit für eure Güte und das mir entgegengebrachte Vertrauen.“

Der Papst setzte ein Totenlächeln auf.

„Die Last ihres Auftrags wiegt schwer. Besser, Sie teilen sie mit einer weiteren Person.“

Er hob die zittrige Hand und tastete nach der Kordel, an deren Ende ein goldenes Glöckchen baumelte. Ihr heller Ruf brach sich an den kunstvollen Schnitzereien der getäfelten Wände, hallte von biblischen Szenen wider und brandete als vielstimmiger Befehl gegen die Flügeltür, die beidseitig aufschwang. In ihrer Mitte stand ein Lakai und erwartete den Auftrag seines Herrn.

„Sagen Sie dem zweiten Gast, dass ich ihn empfangen.“

Ein zweiter Gast?



Aufstand der Träume - Romananfang

Noch während der erste Gast überlegte, erschien der Kardinal von New York. Nur einen Wimpernschlag währte die beiderseitige Überraschung der Konkurrenten, sich einander im Krankenlager des Papstes gegenüberzustehen.

„Eure Heiligkeit.“

Mit an Arroganz grenzender Selbstsicherheit beugte sich der Kardinal zu dem Daniederliegenden, hob dessen Hand sachte an und küsste seinen Fischerring.

„Ich danke euch für das Vertrauen, diesen Auftrag auszuführen.“

„Nicht Sie allein“, ergänzte der Papst und zeigte auf den ersten Gast. „Dem Legaten wird dieselbe Ehre zuteil.“ Der Kardinal drehte sich mit offen stehendem Mund zu seinem Widersacher um.

„Ich wusste nicht, dass ihre Anwesenheit vor Ort entbehrlich ist. Oder haben Sie alle ketzerischen Elemente zur Strecke gebracht und brechen zu neuen Jagdgründen auf?“

Der Legat stand im Ruf eines Jägers inquisitorischer Tradition. Es schmeichelte ihm, wenn man sagte, dass er doktrinär und umbarmherzig sei. Die Anwendung dieser Attribute war unerlässlich, wenn es darum ging, die Versuchungen, die das Seelenheil des Amerikanischen Volkes bedrohten, mit der notwendigen Härte abzuwehren. Seuchen, Naturkatastrophen, der Abfall vom Glauben ganzer Kontinente, das Erscheinen des Antichristen, die Auferstehung der Toten, die Apokalypse, der Tag des Jüngsten Gerichts; all dies war bereits geschehen oder stand unmittelbar bevor.

„Sie irren sich“, erwiderte der Legat. „Von überall droht weiter Gefahr. Satan wird nicht ruhen, bis die Zeit der Prüfung vorüber ist und Gericht gehalten wird über die noch Lebenden und die Armee der Toten.“

„Erzählen Sie dem Kardinal von dem Labor“, forderte seine Heiligkeit den Legaten auf, und dieser kam der Aufforderung nach.

„Das Labor befand sich in der Kanalisation eines Stadtteils in Washington, der vor Jahren geräumt wurde. Eine häretische Diaspora Gelehrter arbeitete im Verborgenen an einem Heilmittel für die Cerebrale Demenz.“

„Sie wissen so gut wie ich, dass es keine Heilung gibt“, erwiderte der Kardinal. „Gott hat uns mit dieser Krankheit für den Abfall vom Glauben gestraft, und er allein kann sie wieder von uns nehmen.“

„Das stimmt“, bejahte der Legat, „Doch ändert dies nichts daran, dass der Irrglaube an Heilung das Seelenheil unseres Volkes bedroht. Sagt Ihnen der Name Dagari etwas?“

„Dagari?“

Der Kardinal schüttelte den Kopf, doch der Papst nickte.

„Doktor Dagari war einer der wenigen Wissenschaftler, die nach Ausbruch der Demenz auf Seiten der Kirche standen. Er wollte beweisen, dass Gott existiert.“

„Eure Heiligkeit besitzt das Wissen einer Enzyklopädie“, sagte der Legat. Einer Enzyklopädie, die sich in Bälde für immer schloss. Geschmeichelt legte der Papst die Stirn in Falten, während er seinem Gedächtnis weitere Einzelheiten entrang.

„Es schon lange her. Fünfzehn, ... nein: siebzehn Jahre, dass Dagari verschwunden ist. Wenn ich mich nicht irre, ist er auf einer Krisenkonferenz im Ausland ums Leben gekommen.“

„Er wurde in Marokko entführt“, ergänzte der Legat. „Was sicher auf das Gleiche hinausläuft. Doch selbst im Falle einer lebendigen Rückkehr hätte sich die Kirche seiner Dienste alsbald entledigt.“

Der Blick des Kardinals wanderte fragend zwischen dem Papst und dem Legaten hin und her.

„Nun denn“, sagte er. „Ein ausgehobenes Labor und ein seit langem verstorbener Wissenschaftler. Wo ist der Zusammenhang?“

„Das will ich Ihnen offenbaren“, erwiderte der Legat. „Im Labor stand Dagaris Geist als eine wirre Ansammlung blasphemischer Theorien wieder auf. Zu Lebzeiten hat er behauptet, Gottes Wirken in Form einer Art Strahlung entdeckt zu haben, mit der er sowohl der Ausbruch der Cerebralen Demenz als auch die Veränderungen in der Natur und die Träume erklärte. Dagaris Adepten führten Experimente durch, um die Strahlung zu manipulieren und zum Versiegen zu bringen. Sie planten, Gott mundtot zu machen!“ In seiner Empörung hatte der Legat die Stimme lauter als beabsichtigt erhoben. Nun vollführte er ein schweigsames



Aufstand der Träume - Romananfang

Vaterunser, während der Papst ihm dankend zunickte.

„Mit dem Ausheben des Labors hat sich unser Glaubensbruder erneut um das Wohl der Kirche verdient gemacht. Doch verglichen mit dem, was sich auf der anderen Seite des Atlantiks abspielt, war es nicht mehr als eine armselige Giftküche.“

Als schmirgele das gesprochene Wort an seinen Stimmbändern, hörte sich die Stimme des Papstes mit jedem Satz rauer an. Während er sich den Kehlkopf massierte, malte der Legat die Bedrohung aus.

„Der Erlösung unseres Volkes droht große Gefahr. Tausendfach finden die Pillen den Weg über das Meer. Sie lassen Gottes warnende Träume verstummen und dringen trotz drakonischer Bestrafung sogar bis ins Innere der Kirche vor. Wir müssen dieser Versuchung ein Ende setzen. Ein für alle Mal!“

„Die Grundlage dafür ist gelegt“, erwiderte der Kardinal und zog aus einer in den Falten seines Gewandes versteckten Tasche ein Dokument hervor.

Ein blutleeres Lächeln umspielte die Lippen des Legaten.

„Sie kennen den Inhalt des päpstlichen Traums?“

„So ist es“, bestätigte der Papst anstelle des Kardinals, bevor er sich vom Bett aufstützte und an ihn wandte.

„Schwören Sie es!“, forderte er ein, was ihm der Legat zuvor verwehrt hatte. „Schwören Sie, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, damit es nicht zum Schlimmsten kommt.“

Der Kardinal umfasste das um den Hals hängende Goldkreuz mit der linken Hand und hob die Rechte zum Schwur.

„Bei Gott dem Allmächtigen schwöre ich alles in meiner Macht Stehende zu tun, um die Heilige Allianz zum Erfolg zu führen.“

Mit einem Lächeln sank der Papst zurück ins Bett. Durch diesen Schwur hatte sich der Kardinal, ohne es zu ahnen, zum Gegenspieler des Legaten ernannt.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).